

Mira Maar

NO SPIRIT WITHOUT FLESH

Ein Gespräch von Ulrich Grüter und Christiane Kant

Vom 08.05.2009 bis 30.05.2009 realisierte die Künstlerin Mira Maar 2009 in der Acud Galerie Berlin die Ausstellung „NO SPIRIT WITHOUT FLESH“. Ihr präsentierter Bilderzyklus thematisiert die Wechselbeziehung zwischen dem Schönheits-Körperkult und der „FleischesserKultur“ unserer medialen Gegenwart. Kunsttexte versucht im Nachgang zu dieser Ausstellung Ihre Motivationen und Inszenierungsstrategien in einem Gespräch zu beleuchten.

Zu der Ausstellungseröffnung hattest Du ein „lebendes“ Buffet angeboten. Haben dir deine Collagen nicht ausgereicht, um das, was es dir geht, zu verdeutlichen?

Ich füge der Zweidimensionalität von Collage und Malerei gerne noch einen dreidimensionalen Aspekt hinzu. Eine Sache, mit der der Besucher selbst etwas machen, sich beteiligen kann. In diesem Falle konnte er etwas essen. Das stellt einen sinnlichen Bezug her. Neben dem Buffet habe ich noch einen Altar installiert, mit Kerzen und allerlei Devozialien (Abb. 6), um noch ein sakrales Element dazuzugeben.

Wurde dieses Buffet angenommen?

Ja total, wobei mich das gewundert hat. Die Leute hatten extrem Hunger! Aber eher auf die vegetarischen Sachen. Auf und um die aufblasbaren Puppen habe ich Fisch, Aufschnitt, Herz, Gemüse, Obst, Brot und alle möglichen Sachen drapiert. Die Leute hatten allerdings ein bisschen Probleme, es von der Puppe direkt wegzunehmen.

Die Besucher hatten Berührungängste, das Essen von einer aufblasbaren Puppe zu nehmen? Man könnte es auch als Gestaltung, als zum Kunstwerk gehörig annehmen und damit nicht genau wissen, ob man etwas nehmen darf.

Ich habe die Leute schon dazu aufgefordert zu es-

sen und irgendwann, als der Erste den ersten Schritt gemacht hat, war der Bann gebrochen. Dann sind die anderen mitgezogen.

Du bist Vegetarierin und hast das Publikum zum Fleisch verführt?

Ich bin keine militante Vegetarierin und habe kein Problem damit, dass andere Leute Fleisch essen. Ich bin es schlichtweg einfach nicht gewöhnt. Dazu muss ich einen Teil aus meiner Familiengeschichte erzählen: Ein Teil meiner Familie ist sehr protestantisch und der andere Teil ist im Zweiten Weltkrieg aus der Kirche aus- und in den Kneipp-Verein eingetreten. Sie haben aufgehört, Fleisch zu essen – mein Vater und ich wurden somit praktisch ohne aufgezogen. Diese Kombination aus Religion und Fleisch ist wie eine Zusammenführung beider Familienseiten. Das ist mir aber erst später aufgefallen. Bei vielen Dingen merkt man ja erst im Nachhinein, in welcher Verbindung man mit ihnen wirklich steht.

Wie meinst du das genau mit der Verbindung zwischen Religion und Fleisch?

In religiösen Riten findet man oft Opferrituale, sowohl Selbst- als auch Fremdropfer. Das Abendmahl zum Beispiel: Jesus opferte seinen eigenen Leib für die Sünden der Menschen.

Ich habe eine Zeit in Spanien gelebt. Dieses Bild [Abb. 1] habe ich in einer Zeitung gefunden und viele Jahre aufgehoben. Die Figurengruppe gibt es wirklich. Sie wird zu Ostern (Semana Santa) aufgestellt. Und das Jesuskind ist hier als eine Art Schnitzel dargestellt.

Dieses Schnitzel ist nicht von dir in das Bild reinmontiert?

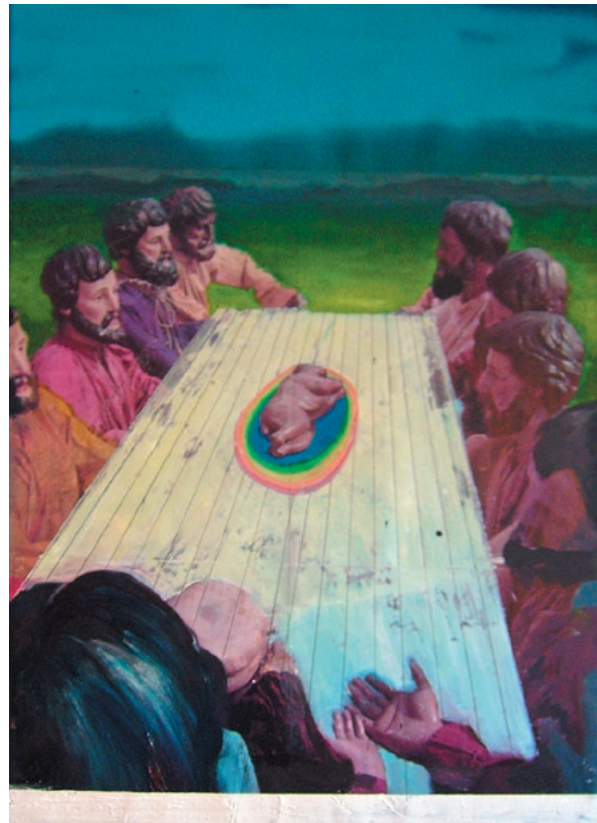
Nein, gar nicht. Ich habe lediglich alles Störende weggenommen.

Im Grunde genommen ist es der Leib Christi. Demzufolge ist in diesem der religiöse Bezug schon von vornherein gegeben!

Genau! Es besteht der Bezug zum Blutopfer, welches in fast allen Religionen vorhanden ist. Die Opferrituale sind häufig sehr ekstatischer Natur, zum Beispiel das schiitische Ashourafest, zum Gedenken des Todes von Imam Hussein, an dem sich die Männer mit Rasierklingen die Kopfhaut aufritzen. Sie laufen in ihrem Blut durch die Straßen und kasteien sich immer wieder aufs Neue. Selbstgeiselungsrituale wie die Selbstkasteiung am Karfreitag durch Auspeitschen findet man auch im Christentum. Rituale dieser Form gehen alle in eine Art archaische Richtung. Meine vorherige Ausstellung „Der Affomat“ beschäftigte sich ebenfalls mit der menschlichen Archaik in einer hochtechnisierten Informationswelt. Die nächste wird über Haare sein. Wie ich es genau umsetze, weiß ich noch nicht, es sollen auf jeden Fall die archaischen Dinge mit den Phänomenen der Postmoderne kombiniert werden. So wird deutlich, dass diese archaischen Dinge, heute in einer umgewandelten modernen Form, zum Beispiel in Werbung oder wo auch immer, unterschwellig immer da sind. So entsteht praktisch eine postmoderne Archaik.

In deinen Arbeiten ist diese Verbindung zwischen Essen und Sex sehr augenfällig.

Die ist wohl auch da. Beides sind sinnliche Genüsse, Teil unserer biologischen Natur sowie mehr oder weniger kultivierte Konsumprodukte. Seit einem Jahr habe ich mein Atelier gegenüber vom Freudenhaus Hase. Man kann hier nicht arbeiten, ohne davon inspiriert zu werden. Um auf den religiösen Bezug der Arbeiten zurückzukommen, in den Collagen fließen immer religiöse Symbole in irgendeiner Form mit ein, wie zum Beispiel in dem Bild NO SPIRIT WITHOUT FLESH oder HOSTIE [Abb. 2]. Dort haben die ausgeschnittenen Kreise die Form von Oblaten. Die meisten Arbeiten sind aus drei Komponenten: einmal dem körperlichen Fleisch, dann dem religiösen Aspekt, auch wenn es nur ein kleines Detail ist, wie in dem Bild FIT FOR FUN [Abb. 3]. Dort ist der Kopf aus einem Kirchenfenster. Ja, und dann, als drittes, das Fleisch zum Essen. Dafür kaufte ich mir unterschiedliche Zeitschriften. Einmal besorgte ich mir Bodybilder- und Sportmagazine, Fit for Fun usw., und



(Abb. 1) Mira Maar, *Holy Flesh*, 50x70 cm, Mischtechnik auf Leinwand, 2009



(Abb. 2) Mira Maar, *Hostie*, 25x30 cm, Collage auf Papier, 2009

dann Softpornos und Lebensmittelbücher sowie Kochbücher.

Zuerst schneide ich immer alles aus oder nehme alles mit, was ich gebrauchen könnte. Dann hänge ich die Sachen im Atelier auf und so finden dann die unterschiedlichen Dinge zueinander. Dabei lese ich dann ganz oft Artikel aus ebendiesen Zeitschriften. Dadurch tauche ich in Lebenswelten ein, die ich in diesem Ausmaß nicht kenne, und fange an, mir Gedanken darüber zu machen, warum die Leute dieses und jenes machen oder warum sie es gut finden. Das finde ich sehr interessant.

In deinem Atelier ist eine Kombination aus Quellmaterial und selbst gestalteten Arbeiten zu sehen. Ist das eine Konzentrationsform, wie es dann in deinen Ausstellungen zu sehen ist?

Teilweise ja.

Heißt das, du machst im Prinzip neben der Collage als Werk eine Collage in der Präsentation?

Genau, teils, teils. Ich finde es einfach ganz schön, wenn die Leute sehen, wie man arbeitet, wie das Ganze entsteht und dass sie es selber nachlesen können. Ich hänge meist auch Artikel und gefundenes Bildmaterial zum Thema auf. So kann sich jeder selbst ins Thema einfinden.

Kritisierst du mit deinen Collagen ein vorherrschendes Frauenbild?

Ja.

Es sind ironische Verweise auf ein bestimmtes Frauenbild, welches die Frauen auf sexuelle Attribute wie Gesäß und Brust reduziert. Gleichzeitig kombinierst du sie mit etwas Essbarem, was die Frau mit Konsum zusammenbringt.

Ja, ich finde es wichtig, dieses Thema mit Humor anzugehen. Es ist vielfach bearbeitet worden und schnell kann es sich zu einer beklemmenden Diskussion entwickeln.

Deine Bilder zeigen eine Ambivalenz, eine Mehrdeutig-



(Abb. 3) Mira Maar, *Fit for fun*, 25x30 cm, Collage auf Papier, 2009



(Abb. 4) Mira Maar, *Leib*, 10x15 cm, Collage auf Papier, 2009

keit, z. B. der Frauenbilder...

Im Generellen versuche ich immer, verschiedene Standpunkte zu einem Thema zu beleuchten. In diesem Kontext vorwiegend aus einem archaischen als auch konsumkritischen.

In der Postmoderne wird der Körper ja selbst zum Konsumgut. Was dann soweit gehen kann, dass die Körper, zum Beispiel prominenter Schauspieler, mit Schinken verglichen wird. Wie du schon erwähntest, kombinierst du Bilder aus Küchenbüchern mit Abbildungen der durchtrainierten Körper. Ein Kotelett, zum Beispiel, ist totes Fleisch, wodurch der Aspekt des Vergänglichen mit hereinkommt in deine Arbeiten.

Wir leben in einer Zeit, in der Jugendlichkeit, Schönheit und Fitness großgeschrieben werden. Jeder möchte am besten sein ganzes Leben lang jung aussehen, dabei aber steinalt oder aber unsterblich werden. Was bekannterweise ja noch nicht möglich ist. In meiner Arbeit findet man eine barocke Idee, welche besagt, dass die Jugend und Schönheit und alles, was damit zusammenhängt, unmittelbar mit dem Tod als Gegenspieler verbunden ist. Nichts währt für die Ewigkeit.

Du hast vorhin gesagt, dass du selbst Vegetarierin bist. Spielt das in deinen Arbeiten eine Rolle?

Nein, ich lehne militantes Vegetarierium als Dogma und Ideologie ab. Ich finde, das Fitness, Wellness und Healthness in der Gesellschaft teilweise zur Ersatzreligion geworden sind.

In deinen Ausstellungen benutzt du unbearbeitetes Quellenmaterial. Zum Beispiel hast du Reproduktionen von Bacon-Bildern in deine Ausstellungenkonzeption miteinbezogen. Möchtest du dich damit in eine Tradition stellen?

Es war eigentlich immer mein Ansinnen, eine Art Museum zu gestalten. Ich liebe es, in Themen-Ausstellungen zu gehen. Ein Beispiel wäre die Ausstellung "Schmerz" im Hamburger Bahnhof 2007. Die fand ich sehr gut. In meinen Ausstellungen möchte ich ein Gefühl der Unterschiedlichkeit zum Thema herstellen. Dazu leihe ich mir



(Abb. 5) Mira Maar, *Stairway to heaven*, 25x30cm Collage auf Papier, 2009



(Abb. 6) Ausstellungsinstallation "NO SPIRIT WITHOUT FLESH", 2009, Foto: Mira Maar

natürlich Arbeiten anderer, die sich ebenfalls mit derselben Fragestellung beschäftigt haben, aus.

Deine Ausstellungen sind also eine Art Gruppenausstellung mit einer sehr individuellen Hängung?

Genau. So entsteht durch die Präsentationsform

eine gewisse Drastik und eine möglichst große Spannung.

Museen verbinden mit ihren Ausstellungen die Aufgabe der Vermittlung. Hast du auch diesen Anspruch der Bildung?

Nein, eigentlich nicht. Fortbildung klingt irgendwie furchtbar. Ich möchte, dass die Leute, wie soll ich sagen, angeregt werden. Meine Diplomas Ausstellung, welche meiner Idealvorstellung in der Präsentation am nächsten kam, war eine Wunderkammer. In dieser waren Schränke, die man aufmachen konnte. Die Besucher haben das stark angenommen, gerade weil sie selbst etwas machen durften und dadurch Teil des Werkes wurden. So hätte ich es am liebsten. Die Leute sollen sich amüsieren, sich etwas anschauen und selbst Sachen machen und dadurch vielleicht zum Nachdenken angeregt werden. Ich weiß nicht, ob man das Erziehung nennen kann.

Distanzierst du dich bei der Beschäftigung mit diesen Themen von bestimmten Problematiken, wie zum Beispiel dem Körperkult?

Ja, irgendwie schon. Das Arbeiten an diesen Dingen schafft Distanz, da man sie an die Oberfläche holt. Diese Thematiken schlummern ja sowieso in einem unterschwellig, ob man das möchte oder nicht. Jeden Tag ist man damit konfrontiert. Wenn ich dazu arbeite, dann sortiere ich mich selbst und bekomme Abstand davon. Ich würde das ja nicht machen, wenn es mich nicht irgendwie berühren würde.

Der Titel deiner Ausstellung ist „No Spirit without flesh“. Darin setzt du den Geist direkt mit dem Fleisch in Verbindung. Setzt du mit deinem Titel den Geist eher in die religiöse Tradition oder steht Spirit eher für das Denken oder eine Geisteshaltung?

Ich verstehe Spirit hier eher als eine Art weltliche Geisteshaltung: Denken und Fühlen als eine an den Körper gekoppelte Handlung, Religion als einen Weg, sinnliche Genüsse zu sublimieren und körperliche Vergänglichkeit, also den Tod, zu überwinden, Jugend- und Schönheitswahn als Wunsch, im Paradies zu verweilen. Was mit der menschlichen Seele nach dem Tod pas-

siert, darüber will und kann ich keine Aussage machen. Das muss jeder für sich selbst herausfinden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Künstlerin

Mira Maar ist 1980 in Weingarten geboren. Sie hat in Stuttgart an der Staatlichen Akademie der Künste Stuttgart sowie an der Universidad Complutense Madrid studiert. Seit 2007 lebt und arbeitet Mira Maar in Berlin.

Titel

Mira Maar, *NO SPIRIT WITHOUT FLESH*, in: kunsttexte Sektion Gegenwart Nr. 3, 2009 (5 Seiten).
www.kunsttexte.de